

Theorieprüfung DSV-Skilehrer

Diese Lösung wurde nicht von mir selbst erstellt. Ich habe diese Lösung aus mehreren anderen Lösungen zusätzlich einiger Ergänzungen zusammengestellt. Anmerkungen oder Fragen können gerne an mich gestellt werden.

Es gibt einige Fragen mit Kursiv geschriebenen Abchnitten und / Trennzeichen. Dies ist als Auswahl zu verstehen, und in der tatsächlichen Frage steht nur eine der Möglichkeiten.

Inhaltsverzeichnis

1	Sportorganisation	3
2	Sport-Recht-Sicherheit	4
3	Sportpädagogik	10
4	Sportdidaktik	18

1 Sportorganisation

2 Sport-Recht-Sicherheit

Aufgabe 1.

3 P.

Was verstehen Sie unter der Eigenverantwortlichkeit des Schneesportlers?

Lösung

Schneesport darf grundsätzlich überall in freier Natur betrieben werden, aber stets auf eigene Gefahr. Ein gewisses Maß an Gefahr ist naturgegeben und muss auf schneesportliche Weise bewältigt werden.

Bereitschaft, im Schadensfall, Schuld bei sich zu suchen. Vorsicht und Reaktionsbereitschaft sind geboten.

DSV - Theorielehrbuch Seite 103

Aufgabe 2.

6 P.

Was verstehen Sie unter der Verkehrssicherungspflicht und unter typischen und atypischen Gefahren? Nennen Sie hierfür jeweils vier Beispiele.

Lösung

Verkehrssicherungspflicht: Alle Pflichten, die derjenige auf sich nimmt, der ein Gelände dem öffentlichen Verkehr zugänglich macht. Somit haben Bergbahn- und Liftgesellschaften dafür Sorge zu tragen, dass den Schneesportlern nichts passiert.

Atypische Gefahr: Gefahr, die nicht vorhersehbar bzw. durch regelgerechtes Verhalten vermieden oder abgewendet werden kann.

- Großflächige Vereisungen
- Absturzgefahr innerhalb einer Abstandszone von zwei Metern neben dem Pistenrand
- Lawinen
- Gruppe/Verein steckt einen Lauf

Typische Gefahr: Vorhersehbar und durch vorausschauendes Fahren abwendbar.

- Eisplatten und apere Stellen
- Pistenraupen (plötzliches Auftauchen)
- Begrenzungen etc.

DSV - Theorielehrbuch Seite 104

Aufgabe 3.

3 P.

Erläutern Sie den Unterschied zwischen organisiertem und freiem Skiraum.

Lösung

Organisierter Skiraum: Pisten und gesicherter Randbereich von ca. 2 Metern neben dem Pistenrand und Skirouten

Freier Skiraum: übriges Gelände (Sportler bewegt sich hier auf eigene Gefahr)

DSV - Theorielehrbuch Seite 106

Aufgabe 4.

4 P.

Erläutern Sie den Unterschied zwischen einer geschlossenen und einer gesperrten Strecke. Beschreiben Sie mögliche Konsequenzen und Folgen, wenn Sie eine gesperrte Strecke befahren.

Lösung

Geschlossene Strecke: Befahren auf eigene Gefahr; Kein Anspruch auf Verkehrssicherung; Wird durch Anzeigetafel an Berg-/Talstation bekannt gegeben

Gesperrte Strecke: Verbot der Streckennutzung, da Gefährdung anderer; Anzeige durch gelb-schwarzes Sperrschild; Sperrung durch Verwaltungsbehörde

Konsequenzen: Bußgelder; Gefährdung anderer (Haftplichtversicherung kann Zahlung im Schadensfall verweigern), wer eine gesperrte Strecke trotzdem befährt, handelt grob fahrlässig oder gar vorsätzlich; Lawinen (Rettungsmaßnahmen werden gefährdet); Abfahrtsstrecke (Rennläufer wird gefährdet)

DSV - Theorielehrbuch Seite 108-110

Aufgabe 5.

3 P.

Erläutern Sie die räumlichen, sachlichen und persönlichen Anwendungsbereiche der FIS-Regeln.

Lösung

Räumlicher Geltungsbereich: Gesicherter Pisten- und Loipenbereich, freies Skigelände (Freeride- und Skitourbereich)

Sachlicher Geltungsbereich: Für Alpinski sowie für sämtliche Sportgeräte, die durch ihre Gleiteigenschaften eine dem Skifahren vergleichbare Abfahrt ermöglichen (= schwerkraftabhängige Schnee- gleitgeräte)!entscheidend: technische Möglichkeit, kantengesteuert zu fahren, die Richtung zu ändern und zu bremsen

Persönlicher Geltungsbereich: Für jedermann, der am Schneesport teilnimmt.

DSV - Theorielehrbuch Seite 111-112

Aufgabe 6.

2 P.

Nennen und erläutern Sie die FIS-Verhaltensregeln 1/ 2/ 3/ 4/ 5/ 6/ 7/ 8/ 9/ 10 für Skifahrer und Snowboarder.

Lösung

1. *Rücksicht auf die anderen Skifahrer und Snowboarder:* Jeder Skifahrer/Snowboarder muss sich so verhalten, dass er keinen anderen gefährdet oder schädigt.
2. *Beherrschung der Geschwindigkeit und der Fahrweise:* Jeder Skifahrer/Snowboarder muss auf Sicht fahren. Er muss seine Geschwindigkeit und seine Fahrweise seinem Können und den Gelände-, Schnee- und Witterungsverhältnissen sowie der Verkehrsdichte anpassen.
3. *Wahl der Fahrspur:* Der von hinten kommende Skifahrer/Snowboarder muss seine Fahrspur so wählen, dass er vor ihm fahrende Skifahrer/Snowboarder nicht gefährdet.
4. *überholen:* überholt werden darf von oben oder unten, von rechts oder links, aber immer nur mit einem Abstand, der dem überholten Skifahrer/Snowboarder für alle seine Bewegungen genügend Raum lässt.
5. *Einfahren, Anfahren und hangaufwärts Fahren:* Jeder Skifahrer/Snowboarder, der in eine Skiabfahrt einfahren, nach einem Halt wieder anfahren oder hangaufwärts schwingen oder fahren will, muss sich nach oben und unten vergewissern, dass er dies ohne Gefahr für sich und andere tun kann.
6. *Anhalten:* Jeder Skifahrer/Snowboarder muss es vermeiden, sich ohne Not an engen oder unübersichtlichen Stellen einer Abfahrt aufzuhalten. Ein gestürzter Skifahrer/Snowboarder muss eine solche Stelle so schnell wie möglich freimachen.
7. *Aufstieg und Abstieg:* Ein Skifahrer/Snowboarder, der aufsteigt oder zu Fuß absteigt, muss den Rand der Abfahrt benutzen.
8. *Beachten der Zeichen:* Jeder Skifahrer/Snowboarder muss die Markierung und die Signalisation beachten.
9. *Hilfeleistung:* Bei Unfällen ist jeder Skifahrer/Snowboarder zur Hilfeleistung verpflichtet.
10. *Ausweispflicht:* Jeder Skifahrer/Snowboarder, ob Zeuge oder Beteiligter, ob verantwortlich oder nicht, muss im Falle eines Unfalls seine Personalien angeben.

DSV - Theorielehrbuch Seite 488-489

Aufgabe 7.

2 P.

Beschreiben Sie kurz die Voraussetzungen zur Gründung eines rechtsfähigen Vereins.

Lösung

- Mindestmitgliederzahl 7 Personen, §56 BGB
- Satzung (Vereinszweck, Sitz des Vereins, Ziel, dass der Verein eingetragen werden soll), §57 BGB
- Rechtsfähigkeit wird mit Eintragung erlangt
- Eintragung nach §§59-66 BGB

DSV - Theorielehrbuch Seite 116

Aufgabe 8.

7 P.

Beschreiben Sie die Aufsichtspflicht. Nennen sie dabei die Art und Kriterien sowie die Anforderungen an die Erfüllung der Aufsichtspflicht.

Lösung

Rechtsgrundlage der Aufsichtspflicht: Gesetzlich: z.B. Aufsichtspflicht von Eltern für ihre Kinder, §§1626 ff. BGB; Vertraglich durch die vereinbarte Übernahme, z.B. Kinderbetreuer, DSV-Übungsleiter

Art der Aufsichtspflicht: Aufsicht über Minderjährige zum Schutz Dritter vor Schädigung durch den Aufsichtsbedürftigen; Aufsicht zur Verhinderung von Schäden am Aufsichtsbedürftigen (Obhutspflicht); Sorgfaltspflicht

Kriterien der Aufsichtspflicht: Alter; Geistige Fähigkeiten; Charakter; Vorhersehbarkeit des Schadenseintritts; Objektive Anforderungen der konkreten Situation

Anforderungen an die Erfüllung der Aufsichtspflicht:

Allgemein: Vorsorgliche Belehrung und Warnung; Ständige Überwachung; Eingreifen soweit erforderlich

Speziell an die Lehrkraft: Gefährdungsfreies Vermitteln der Skitechnik; Vermeiden unnötiger Gefahren für sich und andere; Überprüfung der Ausrüstung; Niemanden zum Mitfahren zwingen (Fahren über die Verhältnisse vermeiden); FIS-Regeln und DSV-Tipps schulen und deren Einhaltung überwachen

DSV - Theorielehrbuch Seite 119-120

Aufgabe 9.

4 P.

Nennen Sie die wichtigsten Inhalte einer Zielvereinbarung bei mehrtägigen Schneesportkursen für Kinder und Jugendliche mit Übernachtung.

Lösung

- Inhalt und Rahmenprogramm der Maßnahme
- Hausordnung (Nachtruhe etc.)
- Freizeitregelung (Ausgang, Gaststättenbesuch etc.)
- Keine Suchstoffe (Alkohol, Nikotin, Drogen etc.)

- Ausnahmen (ggf. bei Alkohol in geringen Mengen)
- Festlegung von Folgen bei Verstößen
- Ausrüstungshinweise
- Versicherungshinweise (v.a. auch für Maßnahmen im Ausland)
- Kostenregelung einschließlich Taschengeldempfehlung
- Name, Anschrift und tel. Erreichbarkeit des Leiters, der Ausbilder und Betreuer oder, noch besser, gegenseitiger Austausch der Telefonnummern

DSV - Theorielehrbuch Seite 127

Aufgabe 10.

4 P.

Sie sind mit einer Gruppe Kinder unter 14 Jahren/ Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren/ Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren auf einer Schneesportfreizeit. Erläutern Sie relevante Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes für diese Altersgruppe.

Lösung

Siehe Abbildung 1 -

Das Jugendschutzgesetz (JuSchG)

erlaubt 	nicht erlaubt 	(Dieses Gesetz gilt nicht für verheiratete Jugendliche)			Kinder unter 14 Jahre	Jugendliche unter 16 Jahre			unter 18 Jahre
Eltern müssen nicht alles erlauben, was das Gesetz gestattet. Sie tragen bis zur Volljährigkeit die Verantwortung.									
	Aufenthalt in Gaststätten								bis 24 Uhr
§ 4	Aufenthalt in Nachtbars, Nachtclubs oder vergleichbaren Vergnügungsbetrieben								
	Anwesenheit bei öffentlichen Tanzveranstaltungen, u. a. Disco (Ausnahmegenehmigung durch zuständige Behörde möglich)								bis 24 Uhr
§ 5	Anwesenheit bei Tanzveranstaltungen von anerkannten Trägern der Jugendhilfe. Bei künstl. Betätigung o. zur Brauchtumpflege				bis 22 Uhr		bis 24 Uhr	bis 24 Uhr	
§ 6	Anwesenheit in öffentlichen Spielhallen. Teiln. an Spielen mit Gewinnmöglichkeiten								
§ 7	Anwesenheit bei jugendgefährdenden Veranstaltungen und in Betrieben (Die zuständige Behörde kann Alters- und Zeitbegrenzungen sowie andere Auflagen anordnen.)								
§ 8	Aufenthalt an jugendgefährdenden Orten (Die zuständige Behörde kann Maßnahmen zur Gefahrenabwehr treffen.)								
§ 9	Abgabe / Verzehr von Branntwein, branntweinhaltenen Getränken u. Lebensmitteln								
	Abgabe / Verzehr anderer alkoholischer Getränke; z. B. Wein, Bier o. ä. (Ausnahme: Erlaubt bei 14- u. 15-jährigen in Begleitung einer personensorgeberechtigten Person (Eltern))								
§ 10	Abgabe und Konsum von Tabakwaren								
§ 11	Kinobesuche Nur bei Freigabe des Films und Vorspanns: „ohne Altersbeschr. / ab 6 / 12 / 16 Jahren“ (Kinder unter 6 Jahren nur mit einer erziehungsbeauftragten Person. Die Anwesenheit ist grundsätzlich an die Altersfreigabe gebunden! Ausnahme: „Filme ab 12 Jahren“: Anwesenheit ab 6 Jahren in Begleitung einer personensorgeberechtigten Person (Eltern) gestattet.)				bis 20 Uhr		bis 22 Uhr	bis 24 Uhr	
§ 12	Abgabe von Filmen o. Spielen (auf DVD, Video usw.) nur entsprechend der Freigabekennzeichen: „ohne Altersbeschr. / ab 6 / 12 / 16 Jahren“								
§ 13	Spielen an elektron. Bildschirmspielgeräten ohne Gewinnmög. nur nach den Freigabekennzeichen: „ohne Altersbeschr. / ab 6 / 12 / 16 Jahren“								
 = Beschränkungen Zeitliche Begrenzungen					werden durch die Begleitung einer erziehungsbeauftragten Person aufgehoben				

 = Beschränkungen
Zeitliche Begrenzungen } werden durch die Begleitung einer erziehungsbeauftragten Person aufgehoben.

Abbildung 1: Jugendschutzgesetz Bestimmungen.

3 Sportpädagogik

Aufgabe 1.

4 P.

Diskutieren Sie den Begriff der Handlungsfähigkeit im Schneesport.

Lösung

Handlungsfähigkeit im engeren Sinne als praxisbezogener Begriff bezieht sich hier auf die spezifische Handlungsfähigkeit im Schneesport. Aufgrund der äußeren Rahmenbedingungen (Outdoor, Skigebiet als Bewegungsraum u.a.) benötigen die Schüler ein bestimmtes Maß an motorischem Können, konkrete sportartspezifische Kenntnisse (FIS-Regeln, Verhalten in der Gruppe, Orientierung im Gebiet u.a.) sowie die Bereitschaft, das Wissen und Können auch tatsächlich anzuwenden. Der Erwerb von Kompetenzen soll die Schüler befähigen, sicher, selbständig und souverän am Schneesport teilzunehmen.

Handlungsfähigkeit im weiteren Sinne heißt nicht nur, die Sportart ausüben zu können. Die Schüler sollen sich im Schneesport so gut auskennen, dass entscheiden können, was Schneesport für sie bedeutet. Ziel ist, über die konkrete sportliche Aktivität hinaus, selbstbestimmt und mündig zu entscheiden, was für das eigene Leben relevant ist und damit die eigene Identität zu stärken.

DSV - Theorielehrbuch Seite 144

Aufgabe 2.

5 P.

Nennen Sie die grundlegenden Zielsetzungen im Schneesport aus sportpädagogischer Sicht und erläutern Sie diese jeweils anhand eines Beispiels.

Lösung

Ziele im Schneesport: bewegungsbezogenes Lernen und Persönlichkeitsentwicklung

Bewegungsbezogenes Lernen:

- Bewegungserfahrungen, die sich einer direkten Belehrung entziehen, in möglichst großer Vielfalt zu fördern: subjektive Innenansicht der Bewegung
- Bewegungskönnen anhand der sportartspezifischen Strukturen und grundlegenden Technikmerkmale einschließlich Kenntnissen über Aktions-Funktions-Zusammenhänge vermitteln: objektive Außenansicht der Bewegung
- Bewegungsbezogene Einstellungen und Haltungen fördern, die eine intensive und verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit Gegebenheiten und Herausforderungen im Schneesport unterstützen

Beispiel: Anhand Bewegungsmerkmale Bewegungskönnen verbessern.

Persönlichkeitsentwicklung aus pädagogischer Sicht:

- Selbstbestimmung: Die Schüler sollen für sich selbst Sinn in bestimmten Aktivitäten oder situativen Gegebenheiten des Schneesports entdecken und entsprechende Entscheidungen treffen.

- Mitbestimmung: Die Schüler können ihren eigenen Standpunkt, ihre Interessen und Bedürfnisse, also ihre eigene Sinnfindung innerhalb der Gruppe kommunizieren und vertreten.
- Solidarität: Die Schüler können die Sinnfindungen anderer, also deren Standpunkte, Interessen und Bedürfnisse, anerkennen. Sie sind also kompromissbereit, zeigen Hilfsbereitschaft und treten aktiv für andere Gruppenmitglieder ein.

Beispiel: äußern eigener Ideen zu neuen Übungen (Mitbestimmung).

DSV - Theorielehrbuch Seite 146-153

Aufgabe 3.

5 P.

Erläutern Sie den Unterschied zwischen Außen- und Innensicht von Bewegungen. Diskutieren Sie den Einsatz im Unterricht.

Lösung

Objektive Außenansicht: Sicht auf die Bewegung anhand ihrer Struktur- und Technikmerkmale. Orientiert sich an den konkreten Merkmalen von Bewegungstechniken. Im Unterricht soll anhand der Bewegungsmerkmale und des Wissens über aktionale und funktionale Zusammenhänge im situativen Bezug das Bewegungskönnen des Schülers verbessert werden.

Subjektive Innenansicht: Sicht des Schülers seines sich Bewegens. Spüren von Bewegungserfahrungen (Erfahrungsqualitäten). Bedingt durch die individuelle Auseinandersetzung mit der Umwelt. Im Unterricht soll das Erfahrungsspektrum erweitert werden.

Fazit: Man sollte sich nicht zu stark im Unterricht an Technikleitbildern orientieren, jeder Schüler soll Technikmerkmale individuell umsetzen und mit seinen eigenen körperlichen Voraussetzungen in Einklang bringen. Das Bewegungskönnen soll im Wechsel von technikkorrigiertem Bewegungskönnen und Bewegungserleben gestaltet sein.

DSV - Theorielehrbuch Seite 147-149

Aufgabe 4.

6 P.

Nennen Sie die drei Fähigkeiten zur Persönlichkeitsentwicklung und beschreiben Sie diese jeweils anhand eines Beispiels.

Lösung

Selbstbestimmung: Die Schüler sollen für sich selbst Sinn in bestimmten Aktivitäten oder situativen Gegebenheiten des Schneesports entdecken und entsprechende Entscheidungen treffen. *Mitbestimmung:* Die Schüler können ihren eigenen Standpunkt, ihre Interessen und Bedürfnisse, also ihre eigene Sinnfindung innerhalb der Gruppe kommunizieren und vertreten. *Solidarität:* Die Schüler können die Sinnfindungen anderer, also deren Standpunkte, Interessen und Bedürfnisse, anerkennen. Sie sind also kompromissbereit, zeigen Hilfsbereitschaft und treten aktiv für andere Gruppenmitglieder ein.

DSV - Theorielehrbuch Seite 151

Aufgabe 5.

6 P.

Was verstehen Sie unter reflexivem Lehren und Lernen?

Lösung

Lernen soll reflexiv begleitet werden, um nachhaltig zu sein. Das Nachdenken über das Erlebte und dessen Thematisierung im Unterricht gilt als zentrales Element des Lernprozesses. Die Reflexion kann sich auf motorische Aspekte (Bewegungserlebnisse) und auf das psychische (Emotionen) und soziale Erleben (Erlebnisse im Austausch mit anderen) beziehen.

Schwerpunkte der Reflexion:

- Die Selbstbeobachtung und Selbstwahrnehmung in aktuellen Situationen, sodass die Schüler für das, was sie erleben, sensibilisiert werden.
- Das Verständnis für Zusammenhänge und Abläufe. Warum passiert das was gerade geschieht?
- Die Verknüpfung des Erlebten mit früheren Erfahrungen, um das Ereignis vor dem jeweils eigenen Erfahrungshorizont deuten und einordnen zu können. Dazu gehört auch die Verknüpfung von neuem Wissen mit bereits bekannten Zusammenhängen.

Ziel der Reflexion: Nachhaltiges Verstehen von Bewegungsphänomenen ebenso wie von psychischen Aspekten und sozialen Ereignissen: Erproben und Verstehen und Einordnung in den Gesamtzusammenhang.

DSV - Theorielehrbuch Seite 154

Aufgabe 6.

6 P.

Nennen Sie die physischen und psychosozialen Lernvoraussetzungen für Schüler im Vorschulalter/ Schulkindalter/ in der Pubertät/ im Erwachsenenalter.

Lösung

Siehe Tabelle 1.

DSV - Theorielehrbuch Seite 156 - 163

Aufgabe 7.

4 P.

Nennen Sie verschiedene Rollen, die Sie als Schneesportlehrer einnehmen können. Beschreiben Sie eine davon.

Lösung

Rollen des Schneesportlehrers:

- Lernbegleiter
- Vorbild oder Modell

Tabelle 1: Lernvoraussetzungen in verschiedenen Altersstufen.

Lernender	physische Lernvoraussetzungen	psychosoziale Lernvoraussetzungen
Vorschulalter	3-4 Jahre: Lernen von Bewegungsgrundformen; 4-6 Jahre: Ausdifferenzierung der Bewegungsgrundformen, Kombination von Bewegungen und Verbesserung der koordinativen Fähigkeiten	Intensives Spiel- und Bewegungsbedürfnis; Aufmerksamkeitsspanne ausgesprochen kurz; Im sozialen Kontakt noch stark auf sich selbst bezogen und teilweise von Gruppenspielen oder Partneraufgaben überfordert
Schulkindalter (7J. bis Pubertät)	Veränderung der Körperproportionen; Sehr gute Last-Kraft- und Hebelverhältnisse; Ideale Voraussetzungen für das Bewegungslernen; Rasche Fortschritte in der motorischen Lernfähigkeit; goldenes Lernalter	Begeisterung und Entdeckerfreude können leicht in übermut und Unkontrolliertheit umschlagen; Spontanes und intuitives Lernen; Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit, Steigerung der kognitiven Leistungsfähigkeit; Entwicklung im Sozialverhalten: mit sozialem Kontakt steigt das Empfinden für die eigene Individualität
Pubertät (M: 11/12 bis 13/15; J: 12/14 bis 15/17)	Gravierender Wachstumsschub, Änderung der gewohnten Proportionen; Störung der Bewegungsabläufe, somit anpassen und neu lernen; Gewohnte Handlungsabläufe funktionieren u.U. nicht mehr, neue sind noch nicht stabilisiert; Mögl. Stagnation des Bewegungslernens; Große Unterschiede im physischen Entwicklungsstand	Veränderung des eigenen Körpers irritiert; Unklare Rolle im sozialen Kontext: der Kindheit entwachsen, im Erwachsenenalter noch nicht wirklich angekommen, dadurch Verunsicherung, durch die das Erleben der eigenen Kompetenz sowohl in bewegungsbezogener als auch in persönlichkeitsbezogener Hinsicht reduziert sein kann; Starke Zunahme der intellektuellen Fähigkeiten; Werden zunehmend selbständig; Teilzeit-Experten
Erwachsenenalter (Ab 18/20 Jahren)	Ca. 18-30/35 J.: Harmonisierung der körperlichen Proportionen, gleichbleibende Körperproportionen und relativ konstante motorische Leistungsfähigkeit; zweites goldenes Lernalter; hohe physische Leistungsfähigkeit; Ab ca. 30/35 J.: Motorische Leistungsminderung	Psychische Ausgeglichenheit; Auseinandersetzung mit abnehmender Leistungsfähigkeit

- Ansprechpartner und Vertrauensperson
- Organisator

Schneesportlehrer als Vorbild: Durch unser Verhalten bestimmen wir in großem Maße mit, wie Schüler in bestimmten Situationen agieren, nicht zuletzt bedingt durch unseren Expertenstatus.

Der Skilehrer präsentiert sich permanent mit seinem Fahrkönnen. Schüler lernen auch durch Nachahmung, daher spielt unser Fahrkönnen für das bewegungsbezogene Lernen eine große Rolle.

In Bezug auf ein persönlichkeitsbezogenes Lernen orientieren sich unsere Schüler häufig an unserem Verhalten. Umgang mit Leistungsunterschieden in der Gruppe, Vermittlung von Erfolgserlebnissen, Umgang mit Konflikten.

Vorbildfunktion hinsichtlich weiterer handlungsrelevanter Kompetenzen im Schneesport: Verhalten im Skigebiet, Sicherheit etc.

DSV - Theorielehrbuch Seite 163-172

Aufgabe 8.

6 P.

Nennen Sie die drei relevanten Aspekte für das Führen von Gruppen und erläutern Sie diese jeweils anhand eines Beispiels.

Lösung

Verhalten:

Verbales Verhalten: das gesprochene Wort, die Information, Zahlen, Daten, Fakten

Nonverbales Verhalten: Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickkontakt

Paraverbales Verhalten: Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit, Sprachmelodie

Nonverbale und paraverbale Signale werden höher bewertet als die verbalen Signale.

Keine Doppelbotschaften senden, bei denen mehrere Signale im Widerspruch zueinander stehen, sondern klar und in den Signalen eindeutig sein.

Das gesprochene Wort muss gelebt werden!

Versuch:

Durch Versuche entwickeln wir ein Gespür für die einzelnen Kursteilnehmer (unterschiedliche Lerntypen, jeweilige Motivation) und können auch die Ansprache individuell modifizieren.

Erfolg:

Im Schneesport kann Erfolg sehr unterschiedlich aussehen, je nach Motivation und Ziel. Damit ist der Begriff bedeutungslos.

Wesentliche Aufgabe: Erfolg zusammen mit der Gruppe definieren und damit ein Ziel für alle zu finden.

DSV - Theorielehrbuch Seite 172-175

Aufgabe 9.

6 P.

Wie lautet die Definition von Führung. Geben Sie je zwei Beispiele zur verbalen und nonverbalen Führung von Personen im Unterricht Ihrer Disziplin.

Lösung

Führung ist die Art und Weise, wie ich mich verhalte, wenn ich versuche, andere zum Erfolg zu führen.

Verbale Führung: das gesprochene Wort, Zahlen, Daten, Fakten

Nonverbale Führung: Mimik, Gestik, Körperhaltung Blickkontakt

DSV - Theorielehrbuch Seite 173

Aufgabe 10.

6 P.

Welche Phasen der Gruppenentwicklung nach Tuckman gibt es? Beschreiben Sie die Phase des Forming/ Storming/ Norming/ Performing/ Adjourning anhand eines Beispiels und einer Skizze.

Lösung

Forming (Kennenlernen)

Für das Gelingen des Kurses sehr wichtig, denn hier treffen die Teilnehmer mit ihren Werten, Einstellungen und Vorerfahrungen zum ersten Mal aufeinander.

Schüler sind auf Lehrkraft ausgerichtet und verhalten sich untereinander nett, tasten sich ab und versuchen ihren Platz in der Gruppe zu finden

Lehrer:

Vorgabe von Richtung und Struktur, Reglementierung der Verhaltensweisen, Regeln und Normen

Herstellung eines guten Kontakts zwischen Lehrer und Schülern

Provokation und Förderung der Kommunikation unter Schülern

Storming (Machtkampf)

Gruppenmitglieder sind bemüht, Unterschiede hervorzuheben und sie suchen ihren Platz, ihre Rolle in der Gruppe. Dabei kann es zu Konkurrenz- oder Machtkämpfen und Konflikten kommen.

Lehrer:

Klare und konsequente Einforderung der Einhaltung der Regeln

Lehrer als Moderator beobachtet und agiert prozessorientiert

Unterstützt die Schüler dabei, ihren Platz und ihre Rolle in der Gruppe zu finden

Sieht und wertschätzt individuelle Leistungen, somit individuelle Aufmerksamkeit

Norming (Vertrautheit)

Die Beziehung zur Lehrkraft verliert an Bedeutung. Die Gruppe kommt allmählich zum Laufen. Gruppe hat sich auf gemeinsame Regeln und Normen geeinigt. Teilnehmer akzeptieren ihre Rollen und füllen sie aus. Das Verhalten des Einzelnen wird damit für die anderen einschätzbar und kalkulierbar. Das Vertrauen untereinander wächst und es besteht die Chance auf ein Wir-Gefühl.

Lehrer:

In den Hintergrund treten und für einen guten Rahmen sorgen
Mehr und mehr Verantwortung an die Gruppe abgeben *Performing (Differenzierung)*
Die Zusammenarbeit der Gruppe verläuft erfolgreich und ihre Mitglieder unterstützen sich gegenseitig.

Lehrer:

Aufrechterhaltung der vorhandenen positiven Gruppendynamik: Wie ein DJ, der es schafft, die Tanzfläche zu füllen, braucht der Lehrer nun einen Spürsinn dafür, was die Gruppe gerade braucht. Wir müssen mit verschiedenen Übungen, Aufgaben etc. das bieten, was die Gruppe gerade will.

Moderator und Impulsgeber

Adjourning (Ablösung)

Teilnehmer orientieren sich neu, weg von der Gruppe

Lehrer hat die Aufgabe, den Prozess des Abschieds zu steuern

DSV - Theorielehrbuch Seite 173 - 186

Aufgabe 11.

6 P.

Erläutern Sie den Unterschied zwischen einer Gruppe und einem Team.

Lösung

Ein Team ist eine Gruppe von Personen mit komplementären Fähigkeiten, die für einen gemeinsamen Zweck und eine Reihe spezifischer Leistungsziele eingesetzt werden. Mitglieder haben sich verpflichtet, miteinander zu arbeiten, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, und tragen Verantwortung für die Ergebnisse des Teams.

Als Lehrkräfte müssen wir uns gut überlegen, ob wir eine funktionierende Gruppe oder ein Team benötigen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Für einen gewöhnlichen Ski-kurs ist es sicherlich schon sehr gut, wenn die Gruppe die Performing-Phase erreicht.

DSV - Theorielehrbuch Seite 184

Aufgabe 12.

3 P.

Nennen Sie 6 Regeln zur Förderung einer positiven Gruppendynamik.

Lösung

- Alle Mitglieder haben Anspruch darauf, ernst genommen zu werden.
- Wir sprechen laut und deutlich, sodass alle uns verstehen können.
- Der Ton macht die Musik. Wir prüfen, in welcher Stimmung wir vor die Gruppe treten.
- Wir achten nicht nur auf unsere Sprache, sondern auch auf Mimik und Gestik.
- Wir signalisieren unseren Gruppenmitgliedern, dass wir zuhören und sie verstehen. Dabei verwenden wir von ihnen benutzte Worte, wiederholen ihre Aussagen, erinnern an die morgens beim Start geäußerten Erwartungen.

- Wir helfen den anderen, sagen aber auch, wenn wir selbst Hilfe brauchen.
- Wir arbeiten mit Abschiedsritualen.

DSV - Theorielehrbuch Seite 188

Aufgabe 13.

4 P.

Wie zeigen Sie echtes Interesse an den Teilnehmern? Welchen Effekt hat das auf den Teilnehmer?

Lösung

Interesse Zeigen:

- Aufmerksames Zuhören
- Teilnehmer ernst nehmen
- Keine missverständlichen Botschaften senden
- Neugierig sein und Teilnehmer nach Hobbies, Beruf etc. fragen
- Richtige Sprach- und Bildebene
- Lernen, wie die Teilnehmer ticken und welche Ansprache sie brauchen
- Lernen mit welchen methodischen Grundsätzen und Verfahren wir die Teilnehmer locken können

Effekt:

Bessere Gruppendynamik, Bessere Lernatmosphäre, Echtes Interesse vermittelt Vertrautheit - Leichteres Lernen für den Teilnehmer

DSV - Theorielehrbuch Seite 184

4 Sportdidaktik

Aufgabe 1.

4 P.

Nennen und beschreiben Sie vier didaktische Prinzipien für die Gestaltung des Schneesportunterrichts.

Lösung

Unterricht sollte:

- erfahrungsorientiert sein: Wir erklären unseren Schülern Zusammenhänge nicht nur, sondern bieten ihnen Gelegenheiten, sie auch zu erleben und zu erspüren.
- handlungsorientiert sein: Wir sorgen für Lernsituationen, in denen die Schüler selbst tätig sein können (z.B. bei der Wahl der Pisten, der Organisation in der Gruppe, dem Umgang mit dem Material usw.)
- individualisiert sein: Wir gehen auf jeden Schüler mit seinen jeweiligen Voraussetzungen und Entwicklungszielen ein.
- reflexiv sein: Wir sprechen mit den Schülern über Erlebtes und regen zum Nachdenken darüber an.

DSV - Theorielehrbuch Seite 197

Aufgabe 2.

3 P.

Welche personalen / materialen Voraussetzungen berücksichtigen Sie im Schneesportunterricht?

Lösung

Personale Voraussetzungen:

Individuelle Voraussetzungen der Schüler: Alter und Entwicklungsstand; Aktuelles schneesportliches Können und Wissen; Einstellungen und Haltungen in Bezug auf bewegungsorientierte Aktivitäten; Interessen und Wünsche

Voraussetzungen der Gruppe: Wie funktioniert die Gruppe im Zusammenspiel/ als Einheit? Beeinflusst Unterrichtsmethoden, Inhalte, Fahrtempo etc.

Schneesportlehrer: Eigene Voraussetzungen – Wissen und Können, Einstellungen und Haltungen, Interessen und Wünsche; bestimmen den Unterricht grundlegend mit; Geprägt durch Vorerfahrungen, die zu unserem persönlichen Verständnis vom Schneesport führen und bestimmen, was wir wie an unsere Schüler weitergeben wollen.

Materielle Voraussetzungen:

Gelände- und Schneeverhältnisse; Wetterverhältnisse; Ausrüstung

DSV - Theorielehrbuch Seite 199-211

Aufgabe 3.

8 P.

Nennen Sie drei Unterrichtsverfahren zur Steuerung im Unterricht und deren Merkmale (mindestens drei). Geben Sie zu einem Verfahren ein praktisches Beispiel aus ihrer Disziplin.

Lösung

Direkte Steuerung:

Schneesportlehrer als Instrukteur; Führt Regie im Unterricht; Wählt Ziele und Inhalte aus; Nimmt Einteilung sinnvoller Lerneinheiten vor; Sorgt für klares, strukturiertes, systematisches Vorgehen; Berücksichtigt individuelle Differenzierung und Selbständigkeit der Schüler

Beispiel: Der Schneesportlehrer stellt mehrere aufeinander aufbauende Aufgaben zum Befahren einer Wellenbahn (Befahren in der Falllinie mit Beugen der Beine auf der Welle, Anfahrt in Schrägfahrt mit Beugen auf der Welle etc.). Er erläutert den Schülern Aktions-Funktions- Zusammenhänge und jeweils denn Sinn der Aufgabe. Er beobachtet die Schülerfahrten im Umlaufbetrieb und gibt jedem Schüler nach seiner Fahrt ein Feedback zum Bewegungsablauf.

Kooperative Steuerung:

Ziele und Inhalte werden nicht endgültig vom Schneesportlehrer festgelegt; Lehrer bringt Themen und Inhalte ein, die verhandelbar sind; Schüler handeln aus Forscherdrang, Neugier, Interesse und Motivation durch selbst initiiertes Problemlösen; Lehrer sorgt für Rahmen und Gelegenheiten, das Gelernte und Erfahrene selbstständig und vielseitig einzusetzen

Beispiel: Der Schneesportlehrer gibt das Thema bekannt und lässt die Schüler in einer Fahrt in der Falllinie der Wellenbahn testen. Die Schüler bringen Ideen ein, welche Bewegungen zum Befahren sinnvoll sein könnten. Die Ideen werden erprobt und die Effekte verschiedener Lösungen kurz besprochen. In weiteren Fahrten werden auf Vorschlag des Lehrers und/oder Schülers weitere Aspekte verändert, z.B. der Anfahrtswinkel auf die Welle oder das Fahrtempo. Ein kurzes Abschlussgespräch fasst die Bewegungserlebnisse zusammen.

Indirekte Steuerung:

Schneesportlehrer gestaltet Lernumgebungen anhand von Geländewahl, Materialien und Aufgaben; Die Schüler lernen anhand authentischer Probleme in verschiedenen Kontexten; Die Schüler lernen im sozialen Austausch

Beispiel: Der Schneesportlehrer lässt die Schüler eine Wellenbahn im Umlaufbetrieb befahren. Er ermuntert zu testen, wie es am besten geht bzw. welche unterschiedlichen Bewegungsmöglichkeiten es gibt. Nach einigen Fahrten lässt er die Schüler mit einem Partner Trainingsteams bilden. Die Paare sprechen bei jedem Durchgang ab, was sie nun ausprobieren wollen. Nach einigen Fahrten stellt der Lehrer Richtungstore auf die Wellen, die zu umfahren sind. Etwas später verändert er deren Position noch weiter aus der Falllinie heraus. Zum Abschluss werden die Varianten und die resultierenden Bewegungserlebnisse besprochen.

Aufgabe 4.

4 P.

Beschreiben Sie jeweils ein Beispiel für eine Mündliche und Schriftliche Reflexion der Unterrichtsinhalte.

Lösung

Mündliche Reflexion: Drei Smileys in den Schnee legen und dann Fragen zu den verschiedenen Ereignissen des Tages stellen. Die Schüler laufen bei jeder Frage zu dem Smiley, der ihrer Antwort entspricht.

Schriftliche Reflexion: Schüler bekommen zu Beginn ein Trainingstagebuch, in das sie verschiedene Sachen eintragen können. Bestimmte Inhalte sind vorgegeben (Ziele, Selbsteinschätzungen).

DSV - Theorielehrbuch Seite 228-229

Aufgabe 5.

4 P.

Welche Aspekte der verbalen und nonverbalen Kommunikation berücksichtigen Sie im Schneesportunterricht in der Altersstufe 4-7 Jahre / 7-10 Jahre / 10-12 Jahre / 12-15 Jahre / ab 15 Jahre.

Lösung

Ab 4:

- Kinder reagieren stark auf Körpersprache. Nonverbales ist oft wichtiger als Worte. Also: Viel Wert auf Mimik und Gestik legen!
- Blickkontakt während des Gesprächs ist in diesem Alter nicht so wichtig wie in anderen Altersgruppen. Wir sollten nur die Aufmerksamkeit der Kinder sicherstellen.
- Die Kinder haben eine sehr kurze Aufmerksamkeitsspanne, deshalb kurze Sätze und einfache Wörter verwenden. Gespräche mit einzelnen Kindern sollten nur kurz sein.
- Bei der Formulierung helfen, wenn den Kindern Wörter fehlen. Aber unbedingt nachfragen, ob unsere Ergänzung stimmt!
- Fragen umformulieren und wiederholen, wenn das Kind eine Frage nicht versteht.
- Bildhafte Sprache und phantasiereiche (Bewegungs-)Geschichten einsetzen.
- Auf Augenhöhe kommunizieren schafft Nähe.

Ab 7:

- Wir verwenden weiterhin bildhafte Sprache und phantasiereiche Geschichten.
- Durch einen Sprung in der kognitiven Entwicklung (Lesen und Schreiben, abstraktes Denken) wird kindgerechtes Erklären funktionaler Zusammenhänge möglich.

- Ironische Aussagen werden oft nicht verstanden.
- Bei der Formulierung helfen, wenn den Kindern Wörter fehlen. Aber unbedingt nach- fragen, ob unsere Ergänzung stimmt!
- Materielle Belohnungen (eine besondere Abfahrt aussuchen dürfen, Gummibärchen etc.) stehen im Vordergrund, die Bedeutung immaterieller Belohnung (Wertschätzung durch uns und Mitschüler) nimmt jedoch zu.

Ab 10:

- Konkrete Erklärungen sind möglich, schwierige Wörter müssen wir erläutern, bildhafte Sprache als Variante bzw. Untermalung einsetzen.
- Erklärungen funktioneller Zusammenhänge werden verstanden und sind sinnvoll, aber die Freude am Ausprobieren überwiegt.
- Langatmige Erklärungen langweilen.
- Die Meinung der Gleichaltrigen ist ein wichtiger Maßstab, die soziale Akzeptanz spielt eine große Rolle.
- Die Bedeutung materieller Belohnungen nimmt ab (wird aber immer noch geschätzt), die Bedeutung immaterieller Belohnung (Lob/Anerkennung durch Erwachsene und Gleichaltrige) wird sehr groß.

Ab 12:

- Die intellektuellen Fähigkeiten nehmen stark zu, Jugendliche denken über vieles nach.
- Heranführen an die Fachsprache (insbes. im Leistungssport).
- Fachsprache nutzen, aber mit Alternativbegriffen begleiten.
- Jugendliche wollen nicht belehrt werden. Fragen stellen und die Gruppe gemeinsam an einer Sache arbeiten lassen, funktioniert besser.
- Die Betonung auf Neues entdecken und ausprobieren ist hier genauso Gewinn bringend wie bei Kindern, um das Interesse wach zu halten.
- Jugendliche wollen ernst genommen werden. Wenn wir ihnen eine Frage stellen, soll- ten wir uns auch für die Antwort interessieren.
- Anerkennung durch Gleichaltrige steht im Zentrum.
- Die Kommunikation zwischen Gleichaltrigen ist sehr intensiv, gegenüber Erwachsenen deutlich zurückhaltender.
- Körpersprache verrät vieles, was verbal nicht mitgeteilt wird, v.a. Unsicherheiten.

Ab 15:

- Wir führen Fachsprache ein und nutzen sie anschließend.
- Unsere Aussagen sollten klar verständlich, präzise und informativ sein.
- Aktives Zuhören zeigt Verbindlichkeit (non-verbal: z.B. Augenkontakt, Kopfnicken; verbal: z.B. Nachfragen, Kommentieren, Schüleraussagen in eigene Ansagen einbeziehen).
- Wir sind als Experten gefragt und überzeugen v.a. durch unsere freundlich vermittelte Fachkompetenz.
- Wir betreuen individuell und vermitteln auch das entsprechende Gefühl.
- Nonverbale Botschaften der Schüler dienen als wichtige Informationsquelle in Bezug auf Dinge, die im Rahmen der Gruppe aufgrund sozialer Gepflogenheiten evtl. nicht geäußert werden.

DSV - Theorielehrbuch Seite 234-236

Literatur

- [1] S. Behnke und T. Braun. *DSV - Theorielehrbuch*. Planegg: Deutscher Skiverband Verlag, 2013.